

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
tag und
Samstag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S
außerhalb
M. 1.—



Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einm.
Einrückung
8 S. bei
mehrmal.
je 6 S
außerhalb
je 8 S die
Hspalt. Seite

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
und Unterhaltungsblatt
von der
Altensteig, Stadt.
oberen Nagold.

Ar. 6. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Donnerstag, 16. Januar. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1896.

Aus den Verfügungen der König Karl-Jubiläumskommission von 1895/96 können auf den 25. Juni 1896 gemäß § 1, Abs. 2, 3, 5 und 6 des Stiftungsstatutes Anwendungen der nachbezeichneten Art gewährt werden:

- 1) Beiträge zur Unterstützung bestehender oder Einführung neuer Hausindustrieweise in armen Gemeinden des Landes.
 - 2) Reisestipendien an besonders befähigte junge Leute des kaufmännischen und technischen Berufes zum Zweck ihrer weiteren Ausbildung oder zur Pflege und Erweiterung der diesseitigen Handelsbeziehungen an Zentralpunkten der Industrie oder in den für die heimische Produktion in Betracht kommenden Exportgebieten.
 - 3) Unterstützung von Einrichtungen zur Förderung des Kleingewerbes, speziell Beiträge zur Beschaffung von Triebkräften und Maschinen, sofern mehrere Kleingewerbetreibende eines Ortes sich zur Beschaffung einer solchen gemeinsamen Einrichtung vereinigen.
 - 4) Verleihung der Medaille der König Karl-Jubiläumskommission für tüchtige Arbeiter und Bedienstete, welche in einem und demselben Geschäft bezw. Betrieb langjährige, treue und erspriehliche Dienste geleistet haben.
- Gesuche um Beiträge für Hausindustrien, um Reisestipendien und um Beiträge zur gemeinsamen Beschaffung von Triebkräften und Maschinen sind spätestens bis zum 15. Februar 1896 bei dem R. Ministerium des Innern schriftlich einzureichen. — Die Gesuche um Verleihung der Medaille der König Karl-Jubiläumskommission (oben Ziffer 4) sind mit den erforderlichen Zeugnisbelegen (Dienstzeugnis und armenüchtlisches Leumundzeugnis) bei demjenigen Oberamt, in dessen Bezirk der Dienort des Bewerber gelegen ist, ebenfalls spätestens bis zum 15. Februar 1896 schriftlich einzureichen.

Gesuche um Aufnahme in das R. Landesbadspital, Katharinenklinik in Wildbad, sind mit vorchriftsmäßigen Zeugnissen belegt durch Vermittlung der R. Oberämter bei der R. Badverwaltung Wildbad spätestens bis 10. März d. J. einzureichen. Näheres siehe „Staats-Anzeiger Seite 44.“

Uebertragen wurde das erledigte Revieramt Enzklösterle, Forst Neuenbürg, dem Oberförster Lechter in Neuffen.

Zur Ausübung des ärztlichen Staatsdienstes oder für die öffentliche Anstellung als Gerichtsarzt sind u. a. für beiläufig erklärt worden: Franz Schäfer, prakt. Arzt in Gailw, Karl Walz, prakt. Arzt in Baiersbrunn.

Bestätigt wurde von der R. Regierung des Schwarzwaldkreises die Aufstellung des approbierten Arztes Dr. Teufel in Wildbad als Orts- und Armenarzt von Enzthal.

Gestorben: Lebersabrikant Käs, sen., Wohnung, Bauunternehmer Retiner, Eberach, Gräfin Degenfeld-Schonburg, Eybach.

X 25 Jahre deutschen Reichslebens.

Nach den Bestimmungen unseres Kaisers soll der fünfundschwanzigste Geburtstag des neuen deutschen Reiches, das unter den Drangsalen eines unendlich ruhmreichen, aber auch so blutigen Krieges geboren wurde, in besonders feierlicher Weise im alten Hohenzollernschloß an der Spree begangen werden. Und weite Kreise des deutschen Volkes schließen sich in Gedanken und in Worten dieser Feier an, Millionen deutscher Bürger ehren den Tag, der uns wieder gab ein einiges Vaterland, ein Reich voller Kraft, ein einiges Volk, Einigkeit der deutschen Fürsten, den deutschen Kaiser. Denn hat auch die rauhe Wirklichkeit in Allem erfüllt, was vor 25 Jahren die himmelanstürmende Begeisterung der besten Söhne der Nation erhoffte, das deutsche Reich hat weit mehr gebracht, als die zerplitterte deutsche Kraft hätte erringen können. Frieden haben wir gehabt und eine gewaltige Entwicklung unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens, einen hohen Rang vor allen anderen Staaten der Erde haben wir errungen und behalten, der deutsche Bürger kann sein Haupt unentwegt hoch tragen in jedem Lande der Erde. Und wenn Reider und Mißgünstige über manches spötteln im deutschen Reichsleben, keinen Staat giebt es, in welchem alles vollkommener ist, denn bei uns, viele Staaten aber, in welchen alles schlechter steht, denn bei uns. Deutschlands Bürgertum weiß sehr wohl, was bei uns noch alles zu wünschen ist, aber Deutschlands Bürgertum sieht auch die dunklen Schatten des Standals, der Zerfickung, der Prahlerei, des krassesten Egoismus in solchen Staaten, die sich anmaßen, unsere Verhältnisse zu kritisieren. Man kritisiert mit Vorliebe alles, was die Wurzeln unserer Kraft bildet, weil man gerne unsere vielbe-

neidete Kraft zerstören möchte. Das ist das Geheimnis von so vielem, was sonst dem deutschen Bürger schwer erklärlich sein könnte. Jetzt, zum 25. Geburtstag seines einigen Reiches, kann der deutsche Bürger sich stolz hinstellen vor aller Welt und bekennen: „Wohl weiß ich, daß bei mir zu Hause nicht alles vollkommen ist. Aber Vollkommenheit lebe ich nirgends auf der Welt und mir verbleibt nur das Streben nach der Beschaffung von befriedigenden Verhältnissen für die, welche zufrieden zu stellen sind.“ Wir dürfen hoffen, daß wir mit Gottes Beistand und bei deutscher Treue und Kraft einmal dahin kommen können.

Im Beisein zahlreicher deutscher Fürsten, in Gegenwart der ruhmvollen Führer des Heeres der Nationalkriege, umgeben von Vertretern aller deutscher Waffen verlas der erste deutsche Reichskanzler im französischen Königsschloß zu Versailles die Proklamation Kaiser Wilhelm I. Und der erste Hohenzollernkaiser, wie seine Nachfolger sind gewiß redlich bemüht gewesen, den Worten dieser Proklamation gemäß ihr hohes Amt zu führen, so weit das mit menschlicher Unvollkommenheit möglich war. Nicht alles und jedes vorgesteckte Ziel wurde erreicht, aber doch eines, ein so sehr wichtiges, die Erhaltung des Völkerfriedens für die deutsche Nation. Das deutsche Kaiserreich, wie es der Eigenart der deutschen Verhältnisse gemäß durch die Verfassung eingerichtet war, sollte der Friede sein und ist der Friede gewesen und geblieben bis heute. Die friedfertigste und veröhnlichste Nation Europas ist die deutsche. Wäre sie das nicht, so wären schon längst die Flammen eines blutigen Krieges wieder zum Himmel emporgeleodert.

Nach der Wiedererrichtung des deutschen Reiches kehrten bald wieder die siegreichen Krieger in die Heimat zurück, von dem dankbaren Volke, dessen heiligste Güter sie beschützt, mit Ehren der Liebe und der Dankbarkeit empfangen. Gewaltig hob sich mit einem Schlage das gesamte Erwerbsleben, aber hinter dem glänzenden Bilde war ein tiefer Abgrund verborgen. Die ungezähmte Gier nach Geld, nach raschem, reichem und mühelosem Erwerb fand ihre schwere Strafe, Millionen und aber Millionen verschwanden bei uns und in fast allen anderen Ländern in einer jurastbaren, wirtschaftlichen Katastrophe. Das deutsche Volk wurde zu seinem Heile wieder auf den dornigen Weg der ehrlichen Arbeit gedrängt und fehlt es auch bei uns leider Gottes nicht an Elementen, welche längst die frühere Ermahnung vergaßen, der Kern der Nation hält doch fest an der Arbeit, er wünscht nichts als eine geeignete Arbeit, und stemmt sich kraftvoll mit den Schultern der Alleinherrschaft des Geldes entgegen, die schon so weit vorgeschritten ist. Das deutsche Volk kann auch dessen sich mit Stolz rühmen, daß der tüchtige Mann gerade bei ihm so geschätzt wird, wie er es verdient gegenüber dem Manne des Geldes. In unserem Bürgerstand liegt inmitten aller Irrungen und Wirrungen der Zeit denn doch unsere Zukunft.

Ja, Irrungen und Wirrungen sind dem jungen deutschen Reiche reichlich bescheert, es hat sich durchringen und vorwärts ringen müssen, Schritt für Schritt. Aber der Kampf hat doch auch die Nationalkraft gestählt, die wohl schlummern, aber nicht erlöschen kann, die auch nicht versagen wird im entscheidenden Moment. Schon kurze Jahre nach dem 18. Januar 1871 entbrannte der konfessionelle Kampf; manche Wunden hat er uns geschlagen, wir können zufrieden sein, daß diese Zeit vorüber ist. Und Feinde und Reider schuf unseres Reiches Stellung mehr als genug; wenn nur ein jeder Deutsche wüßte, wie mühsam es oft war, den Frieden zu erhalten, ohne dem Reiche und seiner Ehre etwas zu vergeben. Der erste deutsche Reichskanzler ist zu allen Stunden ein aufrichtiger und uneigennütziger Vermittler überall da gewesen, wo sich Schwierigkeiten zu entwickeln drohten, er ist dieser Haltung getreu geblieben, auch wenn der Dank für alles Mühen ein geringer war. Lange hat es

unter den Kämpfen der Leidenschaft und unter den chauvinistischen Regungen im Auslande gedauert, bis dem Fürsten Bismarck jener Abschluß des großen Bundes der Friedensfreunde gelang, der bis heute allen Anfechtungen, allen Gegenströmungen getraut hat. Und keine Kraft ohne Macht! Welche Kämpfe sind nicht um den Ausbau der deutschen Heeresorganisation entbrannt, als die Staaten zu unserer Rechten und Linken gewaltige Rüstungen unternahmen? Europa starrt noch heute in Waffen, aber der Lohn für die Anstrengungen der Nation ist die Gewähr des Friedens. Niemand hätte vor fünfundschwanzig Jahren an eine derartig lange Friedensära gedacht. Hat auch der bewaffnete Friede viel gekostet, ein einziger Krieg hätte mehr Millionen verschlungen.

Die wirtschaftlichen Zustände und die finanziellen Verhältnisse im Reiche, welche Unmenge von Arbeit haben sie nicht beansprucht. Fürst Bismarck hatte eine neue Wirtschaftspolitik eröffnet; nach einigen ruhigen Jahren stieg mehr und mehr aber der Wettbewerb der Völker, es wuchs auch die Uneinigkeit der Faktoren der Arbeit in der Heimat. Hin und her gingen die Strömungen, neue Gesetze gaben neue Meinungsverschiedenheiten, schwankend war die Lage, unsicher die Erfolge, gering der Lohn, sicher die Mühe. Und so dauern auch heute unter dem dritten deutschen Reichskanzler die Kämpfe noch fort, die zu bannen sich schon der erste bemüht hat.

Schatten wirft die Geschichte der sozialen Bewegung im letzten Vierteljahrhundert auf manches Lichtbild, gewaltig ist das Ringen der heutigen Staatsordnung, von Gesellschaft und Familie mit den revolutionären Strömungen. Durch verschiedene Phasen sind wir hindurchgekommen, seitdem die beiden Attentate auf den ersten Hohenzollernkaiser eine besondere Sozialgesetzgebung einleiteten, Gesetze mit scharfen Strafbestimmungen, aber auch wertvolle Gesetze der sozialen Reform. Auch hier haben wir noch ein Hin- und Herfluten, und wer es getreu meint mit dem Vaterland, der darf sich dessen nicht verschließen, daß es noch manchen harten Kampfes bedarf bis zum endlichen glorreichen Siege von Recht und Gerechtigkeit.

Von allem Leid und von allem Ungemach, welches dem Sterblichen beschieden, ist Deutschlands Kaiserhaus, gar manche seiner Fürstenfamilien, die in der Einigung der Nation mit gutem Beispiel vorangingen, ebenjowenig verschont geblieben, wie Einer aus dem Volk. Noch heute gedenken mit tiefer Wehmut wir des Trauerjahres 1888, des Jahres der drei Kaiser, des erschütternden Endes des hochherzigen Königs Ludwig II. von Bayern. Aber dieses und anderes hat auch alle Kreise der Nation fest zusammengeschlossen, nichts wird sie trennen und teilen, und Epochen der Zeit bleiben, was sie sind, Epochen. Deutschland hat nicht nach Ländererwerb auf dem Wege der Gewalt gestrebt. Außer unseren überseeischen Kolonien erwarben wir und zwar durch Vertrag, die Insel Helgoland. Aber festhalten wir, was wir haben, unverbrüchlich in deutscher Treue. Der Zeiten Lauf giebt Erscheinungen, die uns wenig gefallen wollen, aber sie schwächen nicht die deutsche Art. Der Parteien Hader kann nicht das Volk trennen in allen großen, deutschen, nationalen Fragen, und bei jedem Angriff auf die Ehre von Kaiser und Reich steht das Volk fest und einig zu seinem Kaiser.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 10. Jan. Die Beratung des Börsen- und Depot-Gesetzes wird fortgesetzt. Abg. Dr. Cuny (nat.): Seine politischen Freunde glauben, daß die Vorlage wohl geeignet sei, die ihr zufallenden Aufgaben zu erfüllen und namentlich zahlreichen Mißständen abzuhelfen, welche unlegbar vorhanden seien. Die Bedenken gegen die Zusammensetzung des Börsenausschusses, welche gestern geltend gemacht wurden, halte auch er für keineswegs grundlos. Der Terminhandel greife, wie sich aus den Verhandlungen der



Börsen-Enquete-Kommission ergebe, auch stets in die Verhältnisse von Landwirtschaft und Industrie ein. Darum hätten auch diese Gewerbe ein Recht, im Börsenausschusse vertreten zu sein. Namentlich treffe dies auf die Landwirtschaft zu. Zu dem Ehrengericht nehme die nat.-lib. Fraktion eine freundliche Stellung ein. Bezüglich des Terminhandels werde Fürsorge zu treffen sein, daß der legitime Lieferungsandel nicht gestört wird. Ein Teil der nat.-lib. Fraktion werde in der Beschränkung des Terminhandels über die Vorlage hinausgehen und zu erwägen suchen, ob gewisse Waren und Effekten von dem Terminhandel auszuschließen wären. Ferner kommen in Betracht, ob nicht Waren, welche nicht vor der Lieferung vorhanden, vom Handel fernzuhalten wären. Redner begrüßt die Strafbestimmungen gegen den, welcher Personen, zu deren gewöhnlichem Gewerbe die Börsengeschäfte nicht gehören, gleichwohl zum Spekulieren verleitet, und beantragt schließlich Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. — Abg. Frigen (Zentr.) spricht seine Befriedigung darüber aus, daß die Vorlage noch in der gegenwärtigen Session Gesetz werde. Die Einführung des Börsenregisters sei zu billigen, dem Depotgesetz stimme das Zentrum um so mehr zu, als es früher selbst einen Antrag in dieser Richtung gestellt habe. Dagegen sei das Zentrum gegen die Einrichtung einer Zentral-Zulassungsstelle, welche über die örtlichen Werte an den einzelnen Börsen kaum das richtige Urteil haben dürfte. Der wunde Punkt sei das Termingeschäft. Der Registerzwang sei ein erfreulicher Fortschritt, und es sei unbegreiflich, wie dadurch solide Geschäfte geschädigt werden sollen. Es sei erfreulich, daß der Bundesrat den Registerzwang einführen will; das Zentrum würde auch nicht dagegen sein, daß der Bundesrat gewisse Effekten und Waren vom Termingeschäft ausschließt. — Schönlanke (Soz.) ist für die Vorlage, welche aber nur ein Palliativmittel sei. Das große Uebel sei der Kapitalismus, welcher durchaus krank sei. Redner verlangt Strafbestimmungen gegen die Bestechlichkeit der Presse. — Fischbeck (freif. Volksp.) ist gegen die Bestimmungen, welche die Bewegungsfreiheit der Börse hemmen, aber für das Depotgesetz und betont die Wichtigkeit des Terminhandels für die Landwirtschaft. Das Börsenregister müsse beseitigt werden, sonst sei das Gesetz unannehmbar.

* Berlin, 11. Jan. Das Börsen- und Depotgesetz wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die Beratung des Gesetzes über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und ihren Erzeugnissen, das sogenannte „Margarinegesetz“, wird begonnen und dann am Montag 1 Uhr verlegt. — Bacheim (Zentrum) erklärt, die Meinungen im Zentrum bezüglich der Vorlage gingen auseinander, er könne daher nur in seinem eigenen Namen sprechen. Die Margarine mache der Butter kolossale Konkurrenz. Darum müsse der Staat eingreifen und die Margarine besteuern, besonders im Interesse der kleinen Bauern. — v. Roddieski (kons.) betont die Notwendigkeit einer wirksamen Kontrolle des Margarineverkaufs. Er fordere eine Verschärfung der Vorlage.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 15. Jan. In einer am Montag

abend auf Einladung des Hrn. Stadtschultheißen Weller stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, das 25jähr. Jubiläum der Gründung des deutschen Reichs durch eine Feierlichkeit zu begehen und damit die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers zu verbinden. Die Feier wird in einem Banquet bestehen, das am 18. Januar, dem Tage der Gründung des neuen deutschen Reichs, im Gasthaus zur „Linde“ abgehalten wird. Die Stadtmusik und voraussichtlich auch der Liederkreis werden hierbei mitwirken.

* Altensteig, 13. Januar. Bei der heutigen Neuverpachtung des kameralamtlichen Fischwassers in der Waldach wurde ein jährliches Pachtgeld von 275 M. erzielt. Vorher hat dasselbe 18 M. betragen. Das Fischwasser ist etwas über 3 Kilometer lang.

* Nagold, 13. Jan. Von der k. Staatsdomänenverwaltung wurde den Pächtern staatlicher Güter auf der Markung Rohrdorf infolge des Hagelschlags ein Nachlaß von rund 400 M. an der jährlichen Pachtsumme gewährt. — Postmeister J. hatte heute bei der Besichtigung einer auf dem künftigen Postplatz befindlichen, zum Abbruch bestimmten Scheuer das Unglück, abzustürzen. Die Verletzungen sind ziemlich bedeutend; doch hofft man, daß der beliebte Beamte seinem Dienst erhalten bleibt.

* Pfalzgrafenweiler, 15. Januar. Durch die Errichtung der direkten Telephon-Verbindung Freudenstadt-Stuttgart machte sich auch hier der Wunsch geltend, einen Anschluß an dieselbe zu bekommen. Die Eingabe an die k. Generaldirektion der Posten und Telegraphen, in welcher um Errichtung einer öffentlichen Telephonstelle in dies. Gemeinde gebeten wird, fand die einmütige Unterstützung der bürgerlichen Kollegien und auch jeder Handels- und Gewerbetreibende schloß sich ihr an. Durch dieses gemeinsame Vorgehen darf gehofft werden, daß dem Gesuch maßgebenden Orts entsprochen wird und daß sich dann der hiesige Ort der Wohlthat eines zeitgemäßen praktischen erfreuen. (Anmerk. d. Red. Zu wünschen wäre, daß auch in Altensteig betreffs Gewinnung einer öff. Telephonstelle die gleiche Einmütigkeit herrschte.)

* (Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges 1870/71.) Am 14. Januar 1871 fanden acht verschiedene Gefechte statt, auf die jedoch hier nicht näher eingegangen werden kann. Am selben Tage wurde das Lager von Coulte und zwar ohne Kampf besetzt. Dieses Lager hatte den Rückhalt der Chancy'schen Armee gebildet und seine Besetzung bedeutete fast die Auflösung der Loire-Armee. Wirklich eilten eine Menge der Mannschaften der Loire-Armee einfach nach Hause. Wie sehr Chancy selbst seine Sache verloren gab, geht aus den verschiedenen Depeschen und Briefen desselben, die in deutsche Hände fielen, hervor. In einer dieser Depeschen, in welcher er dem Kommandeur des 16. Korps den Rückzug zu besetzen befehlt, heißt es zum Schluß: „Retten Sie wenigstens die Ehre, da sonst alles verloren ist.“ — Der 15. Januar 1871 ist der erste der drei furchtbaren Schlachtstage an der Loire, in welchen das Deutsche Korps (bairische und preussische Landwehr, gegen eine dreifache Uebermacht stand hielt und den Durchbruchversuch Bourbais verhinderte. — Dieser französische General hatte die Absicht, die Verbindung der Deutschen mit der Heimat zu unterbrechen, wenn nicht gar in Deutschland einzufallen. Truppen standen dem General genügend zur Verfügung: 150000 Mann mit 332 Geschützen gegen nur 45000 Deutsche mit 181 Geschützen. Welch' fähigen Schiffsbruch die Bourbais'sche Armee nahm, ist bekannt, die Beschießung würde zu weit führen.

* Leonberg, 12. Jan. Gestern fand hier die

Verteilung der für die Abgebrannten eingegangenen Gaben durch die bürgerlichen Kollegien in Anwesenheit des Oberamtmanns und Dekans statt. Nachdem der Schaden, den die einzelnen Familien durch den Brand erlitten haben, noch einmal und zwar in Anwesenheit sämtlicher Beteiligten genau erhoben und festgestellt worden war, wurde 34 Familien der volle Schaden mit 5255 M. und 23 Familien 90 Prozent desselben mit 10440 M. aus den erasmelten Geldern erseht. Die übrigen 22 Familien, die zwar den größeren Schaden erlitten haben, aber sich auch in besseren Vermögensverhältnissen befinden, sollen den Rest in gleichen Teilen erhalten. Damit der Anteil der letzteren sich noch etwas erhöht, soll die Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins um einen Beitrag angegangen werden. — Die eingegangenen Gaben betragen rund 35000 M. Zur Verteilung konnten aber nur 31000 M. gelangen, da die Kosten der Baupläne für die neuen Gebäude und die Insertionskosten der Zeitungen zusammen 4000 M. betragen, die auch mit Gabgeldern bestritten werden.

* Stuttgart, 12. Jan. Ebenso wie in Baden, so hat man auch in Württemberg bei den letzten Justizdienstprüfungen wenig erfreuliche Erfahrungen gemacht. Während dort das erste höhere Examen von 45 angemeldeten Kandidaten nur 20 bestanden, wurden bei uns beim zweiten höheren Examen, das zum Richterdienst und zur Anwaltschaft berechtigt, von 15 angemeldeten Kandidaten nur 10 für befähigt erklärt. In Baden wird anerkannt, daß im Studiengang etwas faul sein muß, bei uns scheint es an der gehörigen praktischen Durchbildung zu fehlen. Im allgemeinen gilt wohl für haben und drüben die starke Vermutung, daß unserer studierenden Jugend häufig der nötige Studienfleiß mangelt, woran das Ueberhandnehmen des Korpswesens nicht am letzten schuld sein dürfte. Von Baden wird versichert, daß die schriftliche Darstellungsweise in ihrer Mangelhaftigkeit den schlimmsten Eindruck mache. Diesen Klagen gegenüber muß aber auch konstatiert werden, daß die heutzutage an die Kandidaten aller höheren Prüfungen gestellten Anforderungen sehr hohe sind. Die Behörden haben um so leichteres Spiel, als trotz aller Strenge sich eine bedeutende Ueberproduktion von Anwärtern auf Staatsämter geltend macht, so zwar, daß selbst gut bestandene Leute jahrelang auf Anstellung harren müssen.

* Stuttgart, 14. Jan. Ministerpräsident Freiherr v. Mittnacht wird sich morgen nach Berlin begeben.

* (Verschiedenes.) Ein Gewerbsmann von Lauffen a. N. machte am Erscheinungsfeste einen Kundenbesuch in dem nahen Hortheim. Nachdem er sich dort einige Zeit aufgehalten, entfernte er sich wieder und ist seither verschwunden. — Zwei Unglücksfälle von gleicher Art ereigneten sich zu gleicher Zeit in Scheer und Heudorf. Es wurden nämlich daselbst die betreffenden Jarrenwärter derart von den Jarren an die Wand gedrückt, daß ihr Zustand besorgniserregend ist. — In Nagold waren einige Arbeiter im Steinbruch mit Abräumen beschäftigt, als plötzlich eine Schichte abrutschte und den Adolf Kienle von Warmbrom verschüttete. Nur als Leiche konnte der Unglückliche ausgegraben werden. Die andern kamen mit dem Schrecken davon.

Leseblatt.

* Was Dir auch im Leben mag gescheh'n, eines wick Du festzuhalten wissen: Laß Dein Herz bei deinem Wort nicht sehn, laß bei Deiner That es nicht vermissen.

Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Litten.

(Fortsetzung.)

„Was sprichst du da, Hermann,“ rief der Doktor. Er war entsezt aufgesprungen und faßte den Arm des Sprechenden. „Habe ich recht gehört? Der Schande, dem Ruin seines Hauses? War der Geschiedene denn nicht der gutsituierte Mann, für den er galt?“

„Nein,“ sagte der Angeredete düster. „Das war er nicht, oder hatte doch wohl längst aufgehört, es zu sein. Wenigleich ich keinen unbeschränkten Einblick in die Verhältnisse hatte, habe ich das längst geahnt; Gewißheit aber gab mir erst die letzte Stunde. Es gehört auch nicht eben große Kombinationsgabe dazu, sich das Trauerspiel, dessen Schluß wir miterlebt haben, zu erklären. Es ging alles natürlich zu. Der große Haushalt, die Brunkfucht der Kommerzienrätin kosteten Unsummen, nicht weniger Elsas Barontitel und des Sohnes kostspielige Gewohnheiten. Der sonst so kluge Kommerzienrat hatte ja bis vor kurzem der Frau gegenüber keinen Willen, er that, was sie wünschte, und erst als es mit seinen Vermögensverhältnissen bergab ging, mögen ihm die Schuppen von den

Augen gefallen sein und er den Abgrund erblickt haben, dem er zufluchte. Mit der Erkenntnis ist die Umkehr gekommen. Es wäre auch noch alles gut geworden — der Verstorbene sprach sich in diesem Sinne wenige Stunden vor seinem Tode zu mir aus, wenn nicht der Bube, der eigene Sohn, für das Gegenteil gesorgt hätte.“ Er zog mit bebender Hand ein Papier aus der Tasche: „Hier, lies selbst!“

Werner hatte den Brief Kuris gelesen und warf ihn nun mit einer Gebärde der Verachtung zur Erde. „Schande über den Schurken. Sympathisch war er mir nie, aber einer solchen That hielt ich ihn doch nicht für fähig! Und du meinst, Hermann, daß sein Bubenstreich außer dem Tode des Vaters noch andere traurige Folgen für die Seinen haben werde?“

„Ich fürchte, daß der Bankrott da ist. Hätte der Kommerzienrat die Summe, die sein Sohn gefälscht hat, verschmerzen können, würde er dann wohl gethan haben, was er that? Nein, ich hoffe nichts mehr; hier ist alles verloren, Reichtum und Ehre.“

„Entsetzlich!“ rief Werner erregt. „Wie wird die Kommerzienrätin, die der eine Schlag schon schwerer trifft, als ich vermutete, das tragen? Wie wird sie, der der Lurus zum Lebensbedürfnis geworden ist, sich in Dürftigkeit und Armut schicken? Und Lucy erst! Dein Gretchen ist besser daran, sie ist wenigstens von dieser Seite des Unglücks nicht berührt.“

Hermanns Augen waren feucht geworden. „Mein armes, armes Lieb!“ sagte er gepreßt. „Wann werde ich wieder ihr liebes Gesicht fröhlich sehen, ihr munteres Lachen hören? Eher werde ich es nicht ver-

gessen können, wie sie mir vorhin gegenüber stand, das verkörperte Entsetzen.“

Der Doktor drückte dem Freunde warm die Hand. „Kopf oben, Freund, die Zeit geht in Freud' und Leid ihren gewohnten Weg, verwischt langsam aber sicher die Spuren des Vergangenen, wenn dieselben auch noch so sehr schmerzen. Dein Gretchen wird schon wieder lächeln lernen und der Tag wird nicht zu fern sein, an dem du sie als dein junges Weib in dein Haus geleitest.“

„Ich wünsche nichts sehnlicher, Werner, als daß du wahr sprichst. Ich fürchte aber doch, daß es lange Zeit währen wird, ehe es soweit kommt. Es ist der erste große Schmerz, der Gretchens Seele berührt; wie lieb hatte gerade sie den Vater! Sie stand ihm ja auch ihrem Wesen nach am nächsten, viel näher als die eigene Gattin. Um letztere, so tief ich sie beklage, sorge ich weniger; sie ist zu sehr Weltkind, um lange trauern zu können; sie sowohl wie Lucy werden bald wieder Gefallen an Außerlichkeiten finden!“

„Wie hart du urteilst Hermann! Ich glaube, die Kommerzienrätin fühlt tiefer, als du denkst. Ihr trauriges Geschick sollte dich milder stimmen. Wer, wie sie, an einem Tage Gatten, Reichtum und Ehre verliert, sollte doch nur Mitleid erwecken.“

„Du hättest recht, Werner, wenn meine Schwiegermutter überhaupt ein Gegenstand des Mitleids wäre! Vergißt du denn ganz des alten Bolz' großes Vermögen?“

Der Angeredete schlug sich leicht vor die Stirn. „Wahrhaftig, an diesen Rettungsanker dachte ich nicht! Richtig, richtig, das Vermögen des alten Bolz' — Nun,

* Augsburg, 14. Januar. Die „Augsb. Post-Zeitg.“ meldet: In einer Versammlung in Ingolstadt machte einer der Führer des Zentrums, Professor Schäbler, in seiner Rede eine Bemerkung, in welcher er eine Beseitigung der gegenwärtigen Regentenschaft von Bayern wünschte und einen König in Bayern will und zwar schon im Hinblick auf den monarchischen Gedanken. Diese Worte fanden jubelnden Beifall.

* Die Nachricht, daß Fürst Bismarck das Fest des 18. Januars in Berlin mitmachen werde, bestätigt sich nicht. Fürst Bismarck hat, wie jetzt glaubwürdig gemeldet wird, allerdings durch Handschreiben des Kaisers eine Einladung zu den Feierlichkeiten erhalten, wobei ihm auch Wohnung im königlichen Schlosse angeboten war. Er hat sich aber beim Kaiser entschuldigt, da nach ärztlichem Urteil sein Gesundheitszustand es ihm nicht gestatte, die Reise und die Beteiligung an den historischen Feierlichkeiten in Aussicht zu nehmen.

* Die „B.-L. C.“ schreibt: Die Geschäftslage im Reichstage ist schon jetzt, drei Tage nach dem Wiederbeginn der Sitzungen, eine mindestens ebenso bellagene wie jemals zuvor. Angesichts einer übergroßen Arbeitslast, die noch durch das Bürgerliche Gesetzbuch vergrößert wird, eine Präsenz von 60, im günstigsten Falle 100 Reichsboten! Von den Ultramontanen, die im Präsidium durch zwei Mitglieder vertreten sind, bemerkt man in der Regel nur 10—12 auf ihren Plätzen, günstigen Falles sind alles in allem 20, also der 5. Teil der Fraktion, im Saale zu finden. Von den 29 Zentrumsmitgliedern aus dem Königreich Bayern war am Samstag ein einziges im Hause anwesend. Wie das Präsidium v. Duol-Spahn unter diesen, von der Zentrumsfraktion selbst bewirkten Umständen, sich eine Erledigung der Geschäfte denkt, davon kann man sich schwer eine Vorstellung machen.

Ausländisches.

* Paris, 12. Jan. Die neuen Skandale haben dem Herzog von Orleans die Gelegenheit gegeben, abermals einen Ruf an sein Volk zu erlassen, den der Moniteur Universel veröffentlicht. Er erklärt, das Jahr 1896 werde ernst sein, die Zeit zu handeln sei nahe, und für den Augenblick der Krise seien alle seine Entschlüsse fertig. Der Temps meint dazu spöttisch, ob der Herzog vielleicht eine Landung in der Normandie oder in der Bretagne versuchen wolle. „Aber nein“, fährt er fort, „Se. Hoheit machen nur eine Vergnügungstour, und wenn während der Zeit der Präsident der Republik und seine Freunde zufällig gestürzt werden sollten, so wird der „König“ nicht verfehlen, ihre Erbschaft anzutreten.“

* Paris, 12. Januar. Der Bankier Jacques Meyer, der in der Panama-Angelegenheit verwickelt ist, nahm sich das Leben, anscheinend wegen Beteiligung an der Affaire Lebaudi.

* In manchen Londoner Kreisen macht sich eine gewisse Abneigung gegen den Kauf von deutschen Waren geltend. So hörte man von mehreren Reisenden, daß sie unverrichteter Dinge aus den Provinzen zurückgekehrt seien. Diese Zurückhaltung dürfte aber

jetzt kann ich sagen: ich freue mich der Bestimmung des Geschehenen von Herzen und billige sie vollkommen. Und nun verstehe ich ihn auch, den alten, edlen Freund, und kann mir seinen letzten Willen erklären. Sicher hat der kluge und weitblickende Mann das jetzt Eingetroffene vorausgesehen und mit seinem Gelde die Jugendfreundin, die Tochter des einstigen Wohlthäters, vor Mangel schützen wollen. Ja, so wird es sein“, fuhr er fort. „Ich entsinne mich, daß er schon in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft Andeutungen machte, die darauf schließen ließen, daß er die Verhältnisse dieses Hauses richtig beurteilte. Ich hatte das vergessen, aber nun erinnere ich mich der Worte wieder.“

Die Vorfälle im Menzelschen Hause erzeugten in der Stadt ungeheures Aufsehen, zumal sehr bald — aus welcher Quelle blieb unaufgeklärt — bekannt wurde, daß der Tod des Kommerzienrats kein natürlicher gewesen. Auch über die Rolle, die Kurt in dem Trauerspiel gespielt hatte, wurde mancherlei bekannt. Auf die Aufforderung der Gläubiger schritt das Gericht ein und belegte Beschlag auf das Trauerhaus und seine Wertstücke.

Auch diesmal fanden sich die klugen Leute, die das jetzt Eingetroffene längst geahnt haben wollten. Bei des Kommerzienrats Nachsicht gegen die verschwenderische Gattin hätte es ja nicht anders kommen können, und dem Herrn Leutnant hatte man längst die schlechten Streiche zugetraut. Man bedauerte das Geschick des Kommerzienrats, dessen Ehrenhaftigkeit keinem Zweifel unterlag, hatte aber mit der Kommerzien-

ratin wenig Mitleid. Manch einer gönnte der hochmütigen Frau den Sturz von der Höhe. Die Mehrzahl der sogenannten guten Freunde urteilte auch nicht viel anders. Man kann darüber nach, wie man sich beizeiten und auf gute Manier von der kompromittierenden Bekanntschaft, die am Ende noch gar Verpflichtungen auflegen würde, frei machen könne.

So kam es denn, daß nur wenige von denen, die so oft zu glänzenden Festen in das Menzelsche Haus gekommen waren, jetzt den Weg dorthin fanden, um die Witwe ihres Beileids zu versichern. Aber auch diese wenigen mußten unverrichteter Sache heimkehren; die Nichte der Kommerzienrätin, Fräulein Lunau, hatte die Besucher empfangen und höflich aber entschieden erklärt, daß die Tante zu angegriffen sei, um Besuche anzunehmen zu können. Damit hatten sich die wirklich Teilnehmenden ebenso wie diejenigen, die bloße Neugierde in das Haus geführt hatte, zufrieden geben müssen, um so mehr, als jeder erneute Versuch nicht anders ausfiel.

Noch eine, zwei Wochen hatte man über das traurige Ereignis gesprochen, besonders zuerst von dem Begräbnis, und daß Gretchen bei demselben ohnmächtig zusammengebrochen sei, die Kommerzienrätin aber sehr gealtert angesehen habe. Auch die einige Tage später erfolgte Rückkehr Lucys war besprochen worden und daß die veränderten Verhältnisse dem verwöhnten Dämchen sicher nicht bezaugen würden. Weiteren Stoff bot die Uebersiedelung der Familie Menzel aus dem

Kainit und Thomasschlackenmehl zur Wiesendüngung.

Im Allgemeinen wird den Wiesen jetzt mehr Aufmerksamkeit geschenkt als früher, trotzdem muß man noch häufig die Wahrnehmung machen, daß für die Verbesserung dieser wichtigen Grundlage eines gedeihlichen landwirtschaftlichen Betriebes überhaupt, viel weniger geschieht, als den Verhältnissen nach geschehen sollte. In einer Zeit, in welcher sich das Futter durch eine richtig betriebene Viehzucht sogar sehr gut bezahlt macht, müßte den Wiesen ganz selbstverständlich die größte Sorgfalt zugewendet werden.

Leider ist das keineswegs überall der Fall; denn immer noch trifft man ausgedehnte Wiesenflächen, die wegen Nachlässigkeit fast vollständig verarmt und ertraglos sind.

Wie leicht aber könnte dies geändert werden. Eine Düngung mit 4 Ztr. Kainit und 3 Ztr. Thomasschlackenmehl im ersten Jahre; dann vom 2. Jahre an eine solche mit 3 Ztr. Kainit und 1½ bis 2 Ztr. Thomasschlackenmehl genügt, um auf allen Wiesen von leichter, sandiger, humoser oder moorigen Bodenbeschaffenheit geradezu Wunder zu wirken und eine Verdoppelung der Erträge herbeizuführen.

Auf Wiesen mit kalteichem Thon- und Lehmboden wird allein schon eine Phosphorsäurezufuhr durch 2—3 Ztr. Thomasschlackenmehl pro Jahr und Morgen zu dem Zwecke genügen.

Aber was kostet denn solche Düngung? — Nun, je nach der Entfernung von den Produktionsstätten der genannten Düngemittel im ersten Jahre etwa 10 bis 14 Mark, in den folgenden Jahren 7 bis 9 Mark pro Morgen. Daß diese geringe Geldausgabe durch Mehrerträge, selbst in ungünstigen Jahren

ratin wenig Mitleid. Manch einer gönnte der hochmütigen Frau den Sturz von der Höhe.

Die Mehrzahl der sogenannten guten Freunde urteilte auch nicht viel anders. Man kann darüber nach, wie man sich beizeiten und auf gute Manier von der kompromittierenden Bekanntschaft, die am Ende noch gar Verpflichtungen auflegen würde, frei machen könne.

So kam es denn, daß nur wenige von denen, die so oft zu glänzenden Festen in das Menzelsche Haus gekommen waren, jetzt den Weg dorthin fanden, um die Witwe ihres Beileids zu versichern. Aber auch diese wenigen mußten unverrichteter Sache heimkehren; die Nichte der Kommerzienrätin, Fräulein Lunau, hatte die Besucher empfangen und höflich aber entschieden erklärt, daß die Tante zu angegriffen sei, um Besuche anzunehmen zu können. Damit hatten sich die wirklich Teilnehmenden ebenso wie diejenigen, die bloße Neugierde in das Haus geführt hatte, zufrieden geben müssen, um so mehr, als jeder erneute Versuch nicht anders ausfiel.

Noch eine, zwei Wochen hatte man über das traurige Ereignis gesprochen, besonders zuerst von dem Begräbnis, und daß Gretchen bei demselben ohnmächtig zusammengebrochen sei, die Kommerzienrätin aber sehr gealtert angesehen habe. Auch die einige Tage später erfolgte Rückkehr Lucys war besprochen worden und daß die veränderten Verhältnisse dem verwöhnten Dämchen sicher nicht bezaugen würden. Weiteren Stoff bot die Uebersiedelung der Familie Menzel aus dem

doppelt, sogar dreifach wieder eingebracht wird, dafür liegen Beweise in Hülle und Fülle vor.

Fast überall bringen z. B. einschürige Wiesen, die bisher in guten Jahren nicht über 13 bis 14 Ztr. geringen Heues vom Morgen lieferten, schon im ersten Jahre nach der Kaliphosphatanwendung einen Ertrag von 22 bis 24 Ztr., und dieser Ertrag wird durch fortgesetzte Düngung noch wesentlich gesteigert.

In sehr vielen Fällen stieg der Ertrag von 20 Ztr. auf 35 Ztr., von 24 auf 40 Ztr. u. s. w.; überhaupt sind Ertragssteigerungen von 15 bis 20 Ztr. pro Morgen nicht selten. Dazu aber kommt die Verbesserung der Qualität.

Nach zahlreichen Beobachtungen stieg der Gehalt an Eiweiß im Heu nach der Düngung um mehr als 5 Proz., der an Fett um 1 Proz.

Ganz abgesehen von dem Nutzen, den diese erheblich vermehrte Eiweißmenge für die Fütterung besitzt, wird durch dieselbe zugleich der Vorrat der Wirtschaft an Stickstoff vermehrt, der im Stalldünger später dem Acker zu gute kommend, dessen Fruchtbarkeit erhöht.

Die Vorteile der Düngung mit Kainit und Thomasschlackenmehl sind zu groß, als daß der Wiesenbesitzer die Ausführung derselben unterlassen dürfte.

Hegt er noch Zweifel, so wird ein rationell durchgeführter Versuch ihn bald zu der Ueberzeugung bringen, daß ihm seine bisherige Zurückhaltung empfindliche Schäden verursachte.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 13. Jan. (Landesproduktionsbörse.) Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Gyra M. 16.25 bis M. 16.50, Ajima M. 16.50 bis M. 17, Laplata M. 16.75 bis M. 17, russ. Ia. M. 17.50 bis M. 17.60, Rumän. M. 16.75 bis M. 17., prima M. 17.25 bis M. 17.75, Redwinter M. 17.50 bis M. 17.75, Ia. M. 17.75, Duluz M. 17.50 bis M. 17.77, Kernen Oberländer Ia. M. 17.90, Land M. 17.40, Roggen russ. M. 14.25 bis M. 14.50, Ia. M. 15, Rumän. M. 14.25 bis M. 14.50, Haber Land M. 12.60, Alb Ia. M. 13.40 bis M. 13.70, Gerste Tauber Ia. M. 18.50, Mais Mixed M. 11.25 bis M. 11.50, Laplata M. 11.25 bis M. 11.50, dto. beschädigt M. 10.25 bis M. 11, weiß amerik. M. 11.50. Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sad: Suppengries: M. 28.50, Mehl Nr. 0: M. 27.50 bis M. 28.50, dto. Nr. 1: M. 25.50 bis M. 26.50, dto. Nr. 2: M. 24 bis M. 25, dto. Nr. 3: M. 22.50 bis M. 23, dto. Nr. 4: M. 20.50 bis M. 21, Meie mit Sad M. 7.80 pr. 100 Kilo je nach Qualität.

* (Ehrgefühler.) „Warum haben Sie den Ueberzieher gestohlen?“ — „Ja, ich verkehr' so viel bei den Gerichten, da kam ich doch nicht so schäbig erscheinen.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altona.

Hohedene Battleder Nr. 1380
bis 68.50 per Stoff 3 kompl. Robe — Tussors und Shantung Pongoes — sowie schwarze, weiße und farbige Honneberg-Seide von 60 Pf. bis M. 18.65 v. Ret. — glatt, gestreift, farriert, gemauert, Dimaie u. (c. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuorfrei ins Haus Raister umschmb.

Seidenfabrik G. Henneberg (f. u. l. Hoff), Jülich.

Wohnung in der Vorstadt, und dann die Nachricht, daß Baron Hohnau Waldhöb verkauft und bereits mit seiner Frau nach einer entfernten Provinz, wo er sich angekauft hatte, abgereist war. Ueber das letztgenannte Ereignis gingen die Meinungen übrigens sehr auseinander. Man wurde nicht recht einig darüber, ob der Baron seiner Schulden wegen das Gut verkauft oder ob ihn der Fall des ihn so nahe berührenden Hauses verschreckt hatte. Nur das stand fest: die alte Gnädige hatte das junge Paar nicht in die neue Heimat begleitet, sondern schon vor ihnen, nach einer heftigen Szene, hieß es, Waldhöb verlassen.

Das alles erzählte man sich, natürlich mit den verschiedenartigsten Lesarten, unermüdet am Kaffeetisch und in der Bierstube. Nach und nach beruhigten sich aber die Gemüter. Man vergaß, wie das zu geschehen pflegt, den Menzelschen Zwischenfall über neuen Ereignissen, und schließlich bekümmerte sich die Menge nicht mehr um die Kommerzienrätin und die Ährigen.

Die Bekannten der Kommerzienrätin fanden es sehr vernünftig, daß dieselben jeder etwaigen Annäherung auswich; das enthub sie jeder Rücksicht und ordnete alles von selbst. Nun hatte man sich nichts vorzuwerfen, und besonders als Fräulein Lunau sich durch die Zeitung als Klavierlehrerin anbot und man ihr bereitwillig die Kinder zum Unterricht anvertraute, glaubten die guten Leute ihre Schuldigkeit gethan zu haben — man unterhielt ja jetzt so halb und halb die Leute.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Baiersbronn.

Stammholz-, Stangen- & Schichterbholz-Verkauf

am Donnerstag den 23. Januar im Rathaus zu Baiersbronn:

Vormittags 10 Uhr aus den Staatswaldungen Distrikt Thonbach Abt. 16, 31, 35 und 43, Seehalde Abt. 3 und 6, Kniebis Abt. 2 und 4, Hirschkopf Abt. 12, 5-18 Kilometer vom Bahnhof Freudenstadt entfernt:

1603 Nadelholzstämme mit Festm: Langholz 3 L, 19 II., 73 III., 442 IV., 62 V. Draufholz, Sägholz 2 II., 16 III. Kl., sowie 1828 Stück Gerüststangen mit 274 Festm. V. Kl.

Nachmittags 3 Uhr aus denselben Abteilungen, sowie aus Distrikt Ellbach Abt. 21 und 28, Seehalde Abt. 7 und 25, Kniebis Abt. 11, 13, 28 u. 29:

1022 fichtene, 240 tannene Baumstangen I. u. II. Kl., 130 Hagstangen, 2125 fichtene, 1005 tannene Hopfenstangen I.-III. Kl., 7485 Nadelholzreisstangen, 59 birchene und 9 buchene Stangen.

Stadtgemeinde Nagold. Laubstammholz- und Stangenverkauf.



Im Distrikt Killberg Abt. hinteres Stubenfammerle u.

vorderer Dachsbau und Distrikt Winterhalde Abt. hangemer Steig kommen am

Freitag den 17. Januar

einzelu 90 Stück stärkere und schwächere Eichen und Eichen-Abschnitte 3 bis 10 Meter lang und bis zu 1,80 Festmeter stark nebst 2 schwächeren Linden und 35 eichenen u. maholbbernen Wagnerstangen zum Aufstreich.

Zusammenkunft morgens 9 Uhr auf der Freudenstätter Straße beim alten Kreuztonnensteinbruch.

Auszüge liefert auf rechtzeitige Bestellung die Stadtförsterei.

Gemeinderat.

Altensteig.

Unterzeichnete ist gekommen,



Hans

ganz oder zur Hälfte zu verkaufen. Liebhaber können jeden Tag einen Kauf mit ihr abschließen.

J. Schweizer.

Große Heidenheimer Geld-Lotterie
Ziehung am 21. und 22. Januar 1896.
2181 Geld-Gewinne mit insg. 77 000 Mk.
Original-Lose à 2 Mk.
Porto und Liste 25 Pfg.
s. d. zu beziehen durch die bekannten Loosgeschäfte und durch die Centralagentur:
Eberhard Reher
Stuttgart.
Hauptgewinne Mark:
35 000
10 000, 5000 etc.
Wiederverkäufer Rabatt.

Heidenheimer-Lose sind zu beziehen durch Generalagent J. Schweikert, Stuttgart, sowie durch die Expedition d. Bl.

Altensteig Stadt.

Zur Feier

des 25jährigen Jubiläums des Deutschen Reiches

wird am

Samstag den 18. Januar

abends 7 Uhr

im Gasthaus zur „Linde“ ein

Fest-Bankett

abgehalten, zu welchem sämtliche Vaterlandsfreunde in Stadt und Land eingeladen werden.

Von 6 1/2 bis 7 Uhr spielt die Stadtkapelle auf dem unteren Marktplatz.

Die verehrl. Einwohnerschaft wird ersucht, zur Feier des Tages die Häuser zu beslaggen.

Der Festauschuß.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Nagold.

Um verschiedenen Anträgen entgegenzukommen, hat der Vereinsauschuß beschlossen, in nächster Zeit

1) gut gereinigten Saathaber (Zettelhaber)

2) Malzkeime zu Futterzwecken

zu beziehen. Es werden nun diejenigen Vereinsmitglieder, welche Saathaber oder Malzkeime zu erhalten wünschen, ersucht, ihren Bedarf in Zentnern ausgedrückt, dem Vereinskassier, Hirschwirt Klein in Nagold, womöglich schriftlich anzumelden. Die Preise können vorläufig noch nicht mitgeteilt werden, werden aber später bekannt gegeben.

Bereinsvorstand Schill.

Altensteig.

Mein

Duch- und Buxkin-Lager

habe wieder aufs schönste sortiert und bringe solches hiemit in empfehlende Erinnerung

Philipp Schaible

Tuchmacher.

Eine Partie

Buxkin-Reste

ältere Dessins, gute Qualität

gibt sehr billig ab

der Obige.

Ziehung am 21. und 22. Januar 1896

der großen

Heidenheimer Geldlotterie.

Hauptgewinne:

Mk. 35 000, 10 000, 5 000 etc.

Lose à 2 Mk. so lange Vorrat bei

W. Rieker, Altensteig.

Cresbach

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verst.

Witwe Hornbacher hier kommt am

Montag den 20. Januar ds. Js.

vormittags 9 Uhr

in der Wohnung der Verstorbenen fol-

gende Fahrnis im öffentlichen Aufstreich

zum Verkauf:

1 Kleiderkasten, 1 Bettlade samt

Bett, verschiedene Weibskleider,

etwas Küchengeräth, 1 Zentner

Mehl, 5 Ztr. Korn, 1 Ztr. Weizen,

8 Ztr. Kartoffeln, 200 Reischwellen, 1 Kasten Reisfäden.

Altensteig.

Unterzeichnete empfiehlt sich in Anfertigung von Kleidern und im Weisnähen und sichert pünktliche und prompte Bedienung zu.

Frau Karoline Frey, wohnhaft bei Flaschner Henßler Poststraße.

Altensteig.

Diese Woche kann noch

Ia. Destillations-Coaks

ab Bahnhof abgeben; gleichzeitig empfehle mein Lager in

Ia. Anthracit- & Fettnusskohlen

gewaschen und gesiebt in bester Qualität

Jr. Flaig

Konditor.

Altensteig.

Brautkränze

Totenkränze und

Bouquets

empfehle billigst

Frau Karoline Frey,

wohnhaft bei Flaschner Henßler,

Poststraße.

Altensteig.

Geschäftsschreibkalender

für 1896

solid gebunden bei

W. Rieker.

Ratten und Mäuse

sind in einer Nacht weg! durch v. Koppe's Heleolin, für Menschen nicht giftig

Beachten Sie nachstehendes Attest: Mehrfache Versuche, die wir mit dem von Ihnen bezogenen Heleolin machten, lieferten uns den Beweis, daß dasselbe ein wirksames

Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen ist. Wir vermengten dasselbe mit gemahlenem, rohem

Fleisch, setzten gebranntes Mehl hinzu und strichen diese Masse auf kleine Holzsteller, die wir abends neben mit Wasser gefüllte Trink-

gefäße stellten. Am andern Morgen waren jene vollständig leer gefressen und die Ratten- und Mäuseplage war beseitigt.

Hochachtungsvoll Der zoologische Garten in Köln a. Rh. ge. Direktor Dr. L. Wunderlich.

In Dosen à 35 Pfg., 60 Pfg. und 1 Mk. käuflich bei: Chr. Burg-

hard, Altensteig.

Der zoologische Garten in Köln a. Rh. ge. Direktor Dr. L. Wunderlich.

In Dosen à 35 Pfg., 60 Pfg. und 1 Mk. käuflich bei: Chr. Burg-

hard, Altensteig.

Asthma

(Athemnot)

findet schnelle und sichere Bänderung b im Gebrauch von Dr. Linden-

meyer's Salus-Bonbons. In Pack-

steln à 25 und 50 Pfennig, sowie in Schachteln à 1 Mk. bei Conditorei W.

Raschold.

Die allg. württemberg. Bauordnung

samt den Vollzugs-Versügungen

empfehle

W. Rieker.

Briefkasten der Redaktion. -n. Wegen Raumangels müssen wir Ihren Bericht für nächste Nummer zurückstellen.

